

Kinder – missbraucht im Namen des deutschen Volkes

Die dunkle Seite des deutschen Wirtschaftswunders holt das Land ein: Tausende von Heimkindern, die ausgebeutet und misshandelt wurden, verlangen Wiedergutmachung.

Von Sascha Buchbinder, Berlin

Dietmar Krone hatte lange Haare, hörte «Negermusik» und fehlte oft in der Schule – wenn ihn die Mutter wieder verprügelt hatte. Grund genug für die Behörden, den 13-Jährigen im März 1968 «im Namen des Volkes» wegen «sittlicher Verwahrlosung» in eine geschlossene Erziehungsanstalt einzuweisen. «Für mich war das Urteil wie ein Todesurteil», erzählt Krone heute. Der 62-Jährige blickt auf ein Leben zurück, das verpfuscht wurde von einer Gesellschaft, die mit Gewalt Anpassung einforderte. Achtmal wurde Krone mit **Elektroschocks** behandelt. «Was das bedeutet, kann ich noch heute nicht in Worte fassen», sagt er, scheinbar distanziert. Zwei **Gehirnwasserpunktionen** beendeten die **halbjährige medizinische «Behandlung»**. Dann wurde Krone gefesselt in ein geschlossenes Heim gebracht, wo der Jugendliche die nächsten Monate mit einer Stahlbürste Gitter vom Rost befreien musste. 500 000 – so hoch schätzt der **Anwalt des Vereins ehemaliger Heimkinder (VEH)** die Zahl der Menschen, die in der Bundesrepu-

blik bis in die 70er-Jahre hinein in Heimen systematisch ausgebeutet, misshandelt und um ihre Zukunft betrogen wurden. Es waren vor allem kirchliche Heime, in denen schwierige Jugendliche, Waisen und Teenagemütter Unglaubliches erlebten. Erstmals hat sich diese Woche der Bundestag mit dem Thema befasst. Im Petitionsausschuss berichteten neun ehemalige Heimkinder von ihren Leben. Anschliessend erzählt Krone, was für ihn das wichtigste Ergebnis der Sitzung war: «Ich hab mit Freude bemerkt, dass wir ernst genommen wurden.» Zweieinhalb Stunden lang hörten sich die Parlamentarier die Lebensläufe an. Danach wurden die Gespräche in der Cafeteria des Bundestags fortgesetzt.

Lange ignoriert

Für die Betroffenen geht es um viel. Denn noch vor kurzem wurden ihre Schicksale entweder als unglaubwürdig zurückgewiesen oder als Einzelfälle abgetan. Erst ein Artikel im «Spiegel» machte vor drei Jahren klar, dass die Nachkriegsgeschichte mit den Heimkindern ein Kapital aufweist, dem sich das Land stellen muss. Noch Ende 2003 tat Justizministerin Brigitte Zypries (SPD) das Problem mit dem Hinweis ab: «Die damalige Situation in Heimen darf nicht einfach an den heutigen Wert- und Rechtsvorstellungen gemessen werden.» Erst 1979 seien **entwürgende Erziehungsmassnahmen gesetzlich verboten** worden, ein absolutes Verbot der Anwendung von Gewalt in der Erziehung kenne Deutschland erst seit dem Jahr

2000. Der **Anwalt des VEH** betont denn auch, dass sich das Problem nicht im Rahmen der bestehenden Gesetzesordnung lösen lasse. **Aber eine Lösung muss es geben.**

Das zeigt der **Fall Krone**. Sechs Jahre lang musste er im Heim schufteln. Als er zwei Teller fallen liess, wurde ihm die Schulter zertrümmert. Weil er vor Schmerzen schrie, wurde er in eine **Dunkelzelle** gesperrt. Am vierten Tag musste er wieder arbeiten, was dazu führte, dass die **Knochen** nicht richtig zusammenwuchsen. Heute sitzt der feingliedrige Mann deshalb mit hängender Schulter da. Er ist arbeitsunfähig, aber von seiner Rente kann er nicht leben. Umgerechnet 370 Franken im Monat bekommt Krone. «Und dann musste ich mir auf der Behörde noch die Bemerkung anhören: «Wären Sie in der Jugend mal fleissiger gewesen», erzählt er empört.

Weder Renten- noch Kassenbeiträge

Fleissig war Krone. Gezwungenemassen: Reden bei der Arbeit wurde mit Hieben, Tritten, dem Verdrehen der Arme bestraft. Sommers wurde seine Arbeitskraft an die Bauern verkauft: Von 7.30 bis 18 Uhr arbeitete er täglich auf den Feldern. Winters wurden Elektrogeräte montiert. Das Heim kassierte dafür 3 Mark die Stunde, Krone erhielt davon 4 Pfennig. Weder Renten- noch Krankenkassenbeiträge wurden vom Heim bezahlt, weshalb ihm heute Beitragsjahre fehlen. Eine der wichtigsten Forderungen des VEH ist deshalb, dass die Zwangsarbeit der

Heimkinder nachträglich angerechnet wird bei der Berechnung der Rentenansprüche.

Das käme den Staat zwar teuer – aber verglichen mit dem tatsächlichen Schaden scheint die Forderung bescheiden. Denn unter dem Vorwand, schwer erziehbare Kinder Arbeit zu lehren, wurde ihnen die **Ausbildung verweigert**. Als Krone endlich wieder in Freiheit kam, da war sein einziges Zeugnis das der dritten Klasse, mit dem er keine anständige Arbeit finden konnte. Ausserdem hatte er die traumatische Erfahrung gemacht, dass selbst die **Belohnung im Heim ein Horror** war: Als er erstmals gelobt wurde und vom Aufseher einen Pudding bekam, da war der mit Medikamenten versetzt, damit er den sexuellen Missbrauch nur noch benebelt mitbekam.

Warum sich die Betroffenen erst heute melden? Vielleicht, weil sie heute, da sie ins Rentenalter kommen, erleben, wie ihnen ein zweites Mal Unrecht geschieht, mit einer Rente, die nicht zum Leben reicht. Zum Teil aber auch, weil im Alter die Angst wiederkommt. Die Angst davor, erneut in ein Heim zu kommen, eines Tages in einem Altenheim wieder ähnlich wehrlos ausgeliefert zu sein wie in Kindertagen. Heide Lore R. treibt diese Angst an. Ein Leben lang belog sie selbst ihren Mann und ihre Kinder, bog die eigene Biografie zurecht, um den Makel des

Erziehungsheimes hinter sich zu lassen. Sie kam ins Heim, weil sie «ein riesen Trara» machte, als sie erfuhr, dass in Wahrheit ihre Stiefschwester ihre Mutter war, erzählt die 61-Jährige mit Tränen in den Augen. Der Vater steckte die Tochter ins Heim, und was sie dort erlebte, prägte ihr ganzes weiteres Leben. Beispielsweise versetzt sie noch heute das Klirren eines Schlüsselbundes in Angst. «Bei mir zu Hause hänge ich deshalb jeden Schlüssel einzeln auf», ver-

sucht sie die Traumatisierung nachvollziehbar zu machen. Jahrzehntelanges Schweigen, erfolgreiches Verdrängen ist eine Strategie, mit der viele auf das Erlebte reagiert haben, weiss Michael-Peter Schiltzky vom VEH. Opfern, die sich bei ihm melden, rät er deshalb erstens, die Erinnerungen aufzuschreiben, und

zweitens, sich mit dem Erlebten nicht allein auseinander zu setzen, sondern sich an Traumaspezialisten in Uni-Kliniken zu wenden. Vor allem aber macht er allen Mut, darauf zu bestehen, dass Missbrauch, Ausbeutung und Misshandlung auch in den frühen Jahren der BRD nicht einfach ein Zeitphänomen waren – wie viele noch immer reflexartig behaupten –, sondern die Verfassung und die Menschenrechte verletzen. Konkrete Versprechen machten die Parlamentarier keine – ausser dem, die Sache voranzutreiben.

Selbst die Belohnung im Heim war Horror – Pudding; mit Medikamenten versetzt.